

In unserem Falle dürfte somit der Vorgang so abgelaufen sein: Das alte ♂ ist umgekommen oder sonst irgendwie ausgeschieden. Im Jahr darauf sang ein anderes ♂ vor dem Brutkasten des verschollenen ♂ des Vorjahres. Sein damaliges ♀ kehrte in die Nähe seiner ehemaligen Brutstätte zurück, die ihm, da von früher her vertraut, wieder „sympathisch“ war, entschloß sich hier zu bleiben und paarte sich damit dem anderen Mann an.

Der an sich interessante Wiederfund Müller-Schnee's zwingt also nicht zur Änderung der bisherigen Ansichten.

Dr. H. Dathe, Leipzig.

Wieder eine Beobachtung des Halsbandschnäppers auf dem Kühkopf.

Anlässlich der traditionellen großen Kühkopfexkursion der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ am 6. Mai 1950 gelang es wiederum unweit der Stelle, an der ein Paar Halsbandschnäpper 1948 von Karl Rothmann brütend gefunden wurde (vergl. 21. Ber. 1947/48 S. 10) ein einzelnes ♂ dieser Vogelart singen zu hören. Es hatte anscheinend noch keine feste Höhle besetzt, lockte aber eifrig und kam uns so aus den Augen. Systematische Nachsuche zum Zwecke des Brutnachweises sind 1950 auf dem Kühkopf nicht unternommen worden.

H. E. Krampitz.

Noch etwas von der Sperbergrasmücke *Sylvia nisoria* (Bechst.).

Sperbergrasmücken konnten 1950 auf dem Kühkopf an ihren bevorzugten Vorkommensplätzen nicht mehr gefunden werden. Sichere Brutnachweise sind in den beiden vorhergehenden Jahren leider nicht erbracht worden. Das Hauptbalzgebiet von 1948 und 1949 war im vorigen Jahre von einem Zaungrasmückenpaar besetzt. Dagegen verdanken wir Herrn Dr. Viktor Zebe aus Mainz-Gonsenheim die interessante Mitteilung, daß er das Vorkommen des ihm früher von Schlesien her wohlbekannten Vogels im hessischen Oberrheingebiet vollauf bestätigen kann. Er hat am 8. Juni 1950 mittags gegen 14 Uhr an einer geeigneten Stelle, die auch diesmal nicht näher genannt werden soll, die Sperbergrasmücke in voller Balz angetroffen und auch den typischen Singflug beobachten können. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Wüst haben sich 1950 auch die Fundplätze des Vogels in Bayern vermehrt.

H. E. Krampitz.

Amselnest mitten im Enkheimer Ried.

Bei einer Kahnfahrt konnte ich ein Amselnest mitten im Ried finden. Das Nest enthielt vier Eier und stand 10 cm über dem Wasserspiegel im Schilf. Drei Wochen später machte ich von den inzwischen fast flügge gewordenen Jungen einige Aufnahmen.

G. Lambert.

Eine Rauchschnalbe mit rostroter Unterseite bei Mönchbruch.

Am 25. Juli 1950 beobachteten wir gemeinsam mit Prof. von Vietinghoff bei Mönchbruch längere Zeit eine Rauchschnalbe, deren ganze Unterseite rostbraun war. Nach Niehammer handelt es sich um *Hirundo rustica* var. *pagorum* Brehm, eine gelegentlich im ganzen Verbreitungsgebiet der Rauchschnalbe zu beobachtende interessante Farb aberration.

W. u. H. Trettau.

Schwarzspecht brütet im Apfelbaum.

Ende Mai vergangenen Jahres entdeckte ich in einem Apfelbaum in 1½ m Höhe 30 m vom Waldrand entfernt die Höhle eines Schwarzspechtes. Ich mußte meinen Vater erst davon überzeugen, bevor er es glaubte. Der Vogel war noch am Legen und hatte 2 glänzende weiße Eier. Mein Vater ist der Meinung, daß die erste Brut des Vogels zerstört wurde, da er normalerweise Mitte April ein volles Gelege hat. Leider kam auch diese 2. Brut nicht hoch. Über Winter hat nun der Grundstücksbesitzer die Nisthöhle mit Lehm und Kuhmist ausgeschmiert.

Theo Rocke, Mühlheim/M.

Wendehals brütet zweimal.

Am 1. Juli 1949 fand ich in einem meiner Nistkästen im Frankfurter Südfriedhof 7 Wendehalseier und konnte das Weibchen als beringt erkennen. Da die erste Brut dieses ♀ ordnungsgemäß ausflog, konnte es sich nur um eine regelrechte Zweitbrut handeln. Die zweite Brut fand etwa 150 m weit von der Stelle der ersten Brut entfernt statt. Mit Gewißheit stellte ich eine solche regelrechte Zweitbrut auch 1950 fest. Es handelte sich, wie die Ringkontrolle ergab, interessanterweise wiederum um dasselbe ♀.

J. Althen.

Frühbrut des Waldkauzes.

Dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht, daß das Wetter einen nicht zu verkennenden Einfluß auf den Ablauf des Balz- und Fortpflanzungsgeschäftes der meisten einheimischen Vögel hat. Auch beim Waldkauz machte sich diese Abhängigkeit bemerkbar. Infolge des sehr milden Winters begann die nächtliche Balz unseres Waldkauzes bereits im November. Im Dezember war das Balzgehabe ziemlich lebhaft und laut und bereits am 25. 1. lag das erste Ei in der Bruthöhle. Vom 4. 3. an schlüpfen die Jungen und am 4. 4. verließen 3 von den 4 Jungen die Bruthöhle. Das 4. Junge folgte 2 Tage später. Die Jungen, die wir nacheinander von Bäumen fingen, wogen und beringten, wogen 360 g, 370 g, 375 g und 385 g. Beide Alttiere sitzen seit diesem Tage bis zur Niederschrift dieser Zeilen am 15. 5. 1950 bei Tage noch ständig in der näheren Umgebung der Jungen, die meist zusammen auf einem Ast nahe beieinander gerückt sitzen. Die Alten

